

Henriette Walter: *La Dynamique des phonèmes dans le lexique français contemporain*. Paris: France-Expansion, 1976.

Das zu besprechende Werk untersucht systematisch die bei den Enquêtes zu dem von André Martinet und der Verfasserin herausgegebenen "Dictionnaire de la prononciation française dans son usage réel" (1973) festgestellten Ausspracheschwankungen. Wer in dem Aussprachewörterbuch überrascht feststellte, daß jeweils 15 der 17 Infor-

¹⁰ Eine der zentralen Vorunterscheidungen von E. Coseriu im Hinblick auf eine strukturell-semantische Analyse.

manten, deren Aussprache dokumentiert wird, *grammaire* oder *sommaire* mit einem geminierten [m] aussprechen, findet nun in Frau Walters Buch (auf S. 425 ff.) einen ausführlichen Bericht über die Konsonantengemination in dem für das Wörterbuch ausgewerteten Korpus. Man erfährt etwa, daß diese in der bisherigen Literatur für viele Fälle bestrittene, teilweise aber auch puristisch beanstandete Erscheinung den Informanten von Martinet-Walter überraschend geläufig ist. Frau Walter liefert dazu genaue Zahlenangaben und alphabetische, sowie nach der Häufigkeit der Gemination geordnete Listen, welche ihre Angaben kontrollierbar machen. (Das ist bei der Fülle des Materials besonders anerkennenswert.) Die Analyse der vorgelegten Listen kommt zu dem Ergebnis, daß es sich vor allem um eine Aussprachegewohnheit älterer Informanten handelt¹. Man ist zur Unterrichtung über derartige Fragen nun nicht mehr auf eigene Stichproben im Wörterbuch angewiesen. Darin liegt das große Verdienst des Buches.

In der gleichen Weise werden alle wichtigeren in dem Wörterbuch faßbaren Ausspracheschwankungen untersucht: das Verhältnis der beiden A-Laute (Kap. 3), die Unterscheidung von kurzem und langem [ɛ] (Kap. 4), die Unterscheidung von [e] und [ɛ] (Kap. 5), von [ø] und [œ] (Kap. 6), von [o] und [ɔ] (Kap. 7), die Palatalisierung von [o] (Typ: *c'est j'eul le Mareuc*, Kap. 8), die Realisierungsweisen des [ɔ] (Kap. 9)², die Unterscheidung von [ɛ̃] und [œ̃] (Kap. 10), die silbische und nichtsilbische Aussprache von [i], [y] und [u] vor Vokal (Kap. 11), die Realisierungsweisen der Nasalkonsonanten [ɲ] und [ŋ] (Kap. 12), die Sonoritäts- und die Nasalitätsassimilation (Kap. 13), die Konsonantengemination (Kap. 14), die Realisierung des H aspiré und der "Ausfall" von Konsonanten (Typ: *auût* ohne [t], Kap. 15).

Die Mängel der Untersuchungen zum Wörterbuch können in einer Arbeit am Material des Wörterbuchs nicht überwunden werden. Der Rezensent hat in dieser Zeitschrift (212. Bd., S. 203 ff.) dargelegt, daß die Auswahl der Informanten nicht einmal für die soziale Schicht, deren Sprachgebrauch beschrieben werden soll, Repräsentativität beanspruchen kann. Bedauerlicherweise bleiben auch in Frau Walters Arbeit die Voruntersuchungen zum Aussprachewörterbuch unberücksichtigt. Für das Wörterbuch wurden ja nur Ausdrücke untersucht, für welche in Standardwerken zur französischen Aussprache unterschiedliche Angaben gefunden wurden. Nur diese "mots à problème" sind auch Gegenstand der Untersuchung von Frau Walter (vgl. S. 36). Obwohl nun bei den Vorarbeiten zum Wörterbuch Äußerungen von Fouché, Malmberg, Warnant und anderen

¹ Solche Feststellungen werden von der Verfasserin immer wieder als Argumente für Prognosen über die Zukunft des Französischen verwendet. Die allgemeinen und besonderen Fragen dieser linguistischen "Futurologie" können hier nicht erörtert werden. Einige wichtige Äußerungen zur Problematik sind zusammengestellt bei: Harri Meier, Über Sprachschichten und Sprachwandel im modernen Französisch, in: *Romanische Forschungen* 89, Frankfurt 1977, vor allem S. 376 ff.

² Die Aussprache oder Nichtaussprache eines [ɔ] wird nicht behandelt, da die Leseaussprache der Informanten in diesem Punkt nicht repräsentativ für ihren allgemeinen Sprachgebrauch sei (S. 292). Entsprechendes gilt jedoch wohl auch für manche untersuchte Gegenstände, z. B. für den Öffnungsgrad von Vokalen in unbetonter Silbe. — Die Erforschung der Leseaussprache ist legitim, ihre Gleichsetzung mit der "prononcia-tion française dans son usage réel" ist es nicht. Allerdings ist einzugestehen, daß die Aussprache des größten Teils des von Martinet-Walter untersuchten Wortschatzes nur durch Lesequäten systematisch erforscht werden konnte.

Autoren systematisch ausgewertet wurden, werden sie in Frau Walters Studie, wie schon im Wörterbuch, nicht dokumentiert. Dabei wäre eine Synopse der von den ausgewerteten Autoren empfohlenen Aussprachen nicht nur für sich von Bedeutung gewesen. Sie hätte zugleich die Herkunft des untersuchten Materials und damit verbundene Fehlerquellen überprüfbar gemacht³.

Wie dem auch sei: Das Aussprachewörterbuch von Martinet-Walter wird trotz seiner Mängel das wichtigste Nachschlagewerk zur französischen Aussprache bleiben, solange kein anderes Werk vorliegt, in dem unter Bezug auf eine besser ausgewählte Informantengruppe quantifizierte Angaben zu Schwankungen in der französischen Aussprache gemacht werden. Da man auf ein solches Buch wohl noch lange warten muß⁴, sind alle Benutzer des Aussprachewörterbuchs Frau Walter zu Dank verpflichtet, daß sie sich der Mühe unterzogen hat, die Angaben des Wörterbuchs in den Sprachgebrauch der Informantengruppe einzuordnen. Aus ihrer Arbeit wird mit einer bisher nur selten erreichten Genauigkeit offenkundig, daß selbst in einer sozial weithin homogenen Informantengruppe (Martinet-Walter machen keine Soziolinguistik) eine erstaunliche Variation des Sprachgebrauchs besteht. Das ist für die Anwendung der Sprachwissenschaft bei der Planung des Fremdsprachenunterrichts von Wichtigkeit. Jeder Idiolekt verzichtet auf in der Sprachgemeinschaft verfügbare Möglichkeiten. Wenn die Beschreibung der in einem Fremdsprachenlehrgang zu vermittelnden "Zielsprache" diesem Beispiel folgt, so wird damit, solange die Forderung nach idiomatischer Korrektheit der Zielsprache beachtet wird, keine "künstliche" Sprache konstruiert, sondern nur ein im allgemeinen Sprachgebrauch geläufiges Verfahren angewandt⁵. Der Nutzen des Buches von Frau Walter für die Fremdsprachendidaktik liegt jedoch nicht nur darin, daß es diesen oft mißverstandenen Sachverhalt faßbarer gemacht hat. Auch in der Beschreibung der Gegenstände des Unterrichts der französischen Aussprache muß man ihre Ergebnisse berücksichtigen, und zwar nicht nur, wenn über den Unterricht der in Inhaltsübersicht genannten Erscheinungen entschieden werden soll. Auch für dort nicht angesprochene Erscheinungen ist das Buch eine Fundgrube⁶.

³ Die Untersuchung der oben in der Inhaltsübersicht genannten Sachverhalte erstreckt sich ja oft auf alle "mots à problème" der Wörterbuchenquêtes, nicht nur auf Einträge, welche aufgrund der Voruntersuchungen für bestimmte Fragen einschlägig waren. (Vgl. S. 34, siehe aber auch S. 36 f., vor allem S. 37, Anm. 1). Ein Beispiel: Die vier Einträge *au fait, de fait, en fait, le fait* sind zweifellos wegen des Schwankens in der Aussprache des [-t] in die Enquete aufgenommen worden. Dennoch werden sie auch in den Auszählungen zur Opposition [e] — [ɛ] im Auslaut (S. 143 ff.) herangezogen, während die vielen anderen auf [-ɛ] auslautenden Lexeme des Französischen, die nicht aus einem vergleichbaren, für die Aussprache des Auslautvokals durchaus unerheblichen Anlaß in die Enquete einbezogen wurden, in diesen Zählungen unberücksichtigt bleiben. (Entsprechendes gilt nicht für die auf [-e] auslautenden Einträge der gleichen Liste.) Es ist nicht sicher, daß der Zufall, welcher bei der Erstellung der Liste am Werk war, zu einer für die Untersuchung der genannten Opposition repräsentativen Stichprobe führte.

⁴ Auch das neue „*Dictionnaire de la prononciation*“ von Alain Lerond (Paris: Larousse 1980) ersetzt ein solches Werk nicht.

⁵ Vgl. dazu den Beitrag des Rezensenten in der Festschrift Coseriu.

⁶ Drei Beispiele: 1. Der Typ *expliquer* [ɛsplikɛ]. 49 Einträge (über 60 Einträge nach der Zählung des Rezensenten) mit EX- + Konsonantengraphem (außer H) im

Leider muß jedoch, auch unabhängig von den oben geäußerten Zweifeln an der Repräsentativität des Untersuchungsmaterials, vor der unkritischen Übernahme der in dem Buch mitgeteilten Ergebnisse gewarnt werden. Das möge wiederum am Beispiel der Konsonantengemination verdeutlicht werden. Frau Walter ermittelt unter den etwa 10 000 "mots à problème", deren Aussprache untersucht wurde, 129 Lexeme, welche von verschiedenen Informanten mit geminiertem [m] gesprochen werden (S. 433)⁷, und errechnet sodann, daß, da die 17 Informanten in diesen 129 Wörtern 2193 geminierte [m] hätten sprechen können, ein geminiertes [m] in 51 % der möglichen Fälle realisiert wurde. (Im Korpus werden 1113 [mm] gezählt. Vgl. S. 437; die Zahlenangaben auf S. 447 sind vertauscht.) Die Tatsache, daß die festgestellten Geminationen geschriebener Doppelkonsonanz entsprechen, wird nur beiläufig erwähnt (etwa S. 446). Der Leser erfährt auch nur, wenn er die abgedruckten Listen selbst analysiert, daß über 60 der fraglichen 129 Einträge mit der Schreibung IMM- beginnen. Die starke Bezeugung der Geminaton von [m] (51 %) ist gerade auf diesen Anlaut zurückzuführen⁸. Daneben fehlt jede Angabe darüber, in welchem Maß die Enquêtes Einheiten ermitteln, für welche trotz der Schreibung -MM- keine Geminaton belegt wird. Das ist durchaus nicht selten der Fall, nicht nur bei Erbwörtern⁹. Beim Verzicht auf die Berücksichtigung solcher Fälle ist es unzulässig, wenn die Verfasserin im 'résumé' ihrer Unter-

Wortanfang sind in den Enquêtes zum Wörterbuch untersucht worden. Davon wurden nur fünf von einem einzigen der 17 Informanten ohne [k] in der ersten Silbe gesprochen. (Vgl. S. 304). F. J. Hausmann (in: Richard Baum, et al., Hrg., *Sprache in Unterricht und Forschung*, Tübingen: Narr 1979, S. 129 f.) hat diese in dem Aussprachewörterbuch von Michaelis-Passy schon 1897 konsequent empfohlene Aussprache für den Französischunterricht in Deutschland vor kurzem erneut zur Diskussion gestellt. — 2. Zur Revision der Regeln über die Vokalquantität im Französischen vgl. S. 134: Allenfalls [R] scheint als *consonne allongée* zu funktionieren. — 3. Zur harmonisation vocalique, einer Erscheinung, die dringend einer eingehenden Untersuchung bedarf und der seit H. W. Kleins Äußerungen (*Praxis des fremdsprachlichen Unterrichts* 1955, S. 40 und S. 58) in den deutschen Lehrwerken für den Französischunterricht wohl eine unangemessen große Bedeutung zuerkannt wird, vgl. S. 177 und S. 191 zwei beiläufige Bemerkungen, die erst in einer späteren Publikation (Henriette Walter, *La Phonologie du Français*, Paris: P. U. F. 1977, S. 152) systematisiert werden.

⁷ Bei dieser Zählung werden, entsprechend einer generellen Ankündigung auf S. 34, fünf "Fremdwörter" unberücksichtigt gelassen, für die ebenfalls [mm] belegt ist (*commedia dell' arte*, *drummer*, *emmétrope*, *hammam*, *sumnum*). Gezählt werden (S. 433 f.) jedoch kaum weniger "fremde" Einträge, z. B. die Substantive *le pemmican* oder *l'emmétrope*. Statt *immortaliser* ist in der Liste S. 434 *immortaliser* zu lesen.

⁸ Vgl. Liste S. 443 f.

⁹ Vgl. z. B. *ammoniac*, *assommer* u. ä., *dilemme*, *emmèler*, *emmenbal*, *excommunier*, *flamme*, *flemmard*, *innommable*, *oriflamme*, *parallélogramme*, *trimmer*. *Arrogamment*, *concurrentement*, *diligemment* u. ä. werden von allen Informanten ohne geminiertes [m] gesprochen. — Eine bedauerliche Lücke des Wörterbuches wie der Arbeit von Frau Walter ist das Fehlen einer Zusammenstellung aller zur Morphologie in die Enquête eingebrachten Daten. Wer sich über die Aussprache flektierter Formen unterrichten will, muß auch weiterhin umständliche Stichproben machen, bis er *je boirai*, *je commençaï*, *je baignerais* u. ä. entdeckt. Der Appendice grammatical des Wörterbuches ist viel zu knapp.

suchung angibt: "Dans les mots susceptibles, du fait de la graphie, de comporter une gémination, on a pu constater 26 % de gémination" (S. 447). Den Wert dieses Satzes mag die folgende Überlegung verdeutlichen: Da sich der angegebene Prozentsatz, wie der Prozentsatz von 51 % für die Geminatio[n] von [m], nur auf Wörter bezieht, für welche die Geminatio[n] belegt ist (vgl. Tabelle S. 437 f.), hätte jedes weitere Wort, für das eine geminierte Aussprache bei einzelnen Informanten¹⁰ festgestellt worden wäre, zu einer Verringerung des im Korpus bezeugten Grades der Geminatio[n] geführt und nicht zu einer Zunahme. Solche Sachverhalte hätte die Verfasserin aussprechen müssen. Sie begegnen in ihrem Buch immer wieder und bleiben unkritischen Lesern, vor allem wenn sie das Buch nur zu Einzelfragen zu Rate ziehen, im allgemeinen wohl verborgen.

Die Prozentangaben zum Gebrauch des velaren A kommen auf die gleiche Weise zustande wie jene zum geminierten [m]. Jedes Wort mehr, in dem einzelne Informanten [a] gesprochen hätten, hätte ein Absinken der relativ hohen Zahlen zum Gebrauch dieses Segments bewirkt. (Vgl. S. 70, 89, 104). — Die Erörterung der Opposition /o/ — /ɔ/ "en syllabe non finale" bezieht sich auf eine Liste (S. 231—253), in welcher neben den Wörtern, für die ein Schwanken zwischen den genannten Segmenten bezeugt wird, auch Wörter stehen, in denen alle Informanten [o] realisieren, nicht aber Wörter, in denen alle Informanten nur [ɔ] sprechen. Die Zahlen, welche aufgrund dieser Liste für den Anteil der Aussprache [ɔ] in unbetonter Silbe errechnet werden (74 %, S. 258) können nur irreführend sein. — In der anders strukturierten Argumentation der Verfasserin zur Opposition von /o/ und /ɔ/ in betonter Silbe bleiben in den Prozentrechnungen zum Gebrauch dieser Segmente auf S. 229 und S. 230 ebenfalls jene Wörter unberücksichtigt, für welche nur /ɔ/ bezeugt wird. Die Prozentzahlen beziehen sich nur auf 54 "mots à prononciation unanime /o/" und 87 Wörter mit Schwanken zwischen /o/ und /ɔ/. — In Anbetracht der Tatsache, daß die Verfasserin letztlich die Auswertung einer Enquête zur Lesesaussprache vorlegt, überrascht auch die geringe Berücksichtigung der Schrift immer wieder: Die Erörterungen zum Gebrauch von [w] stellen in einer Liste Beispiele wie *avoué, moyen âge, linguistique, péreuation, wallon* und *Weltanschauung* zusammen (S. 362—66). Obwohl in der Folge eine Differenzierung versucht wird, mündet die Darstellung in der Formulierung von Globalergebnissen in einem Schlußabschnitt (S. 375 f.), in dem jeglicher Bezug auf graphematische Konventionen fehlt. Dabei dürfen diese Ergebnisse gerade nicht verallgemeinert werden. Sie sind im wesentlichen eine Folge der im Sprachbewußtsein der Informanten stabilen Entsprechung zwischen der Schreibung OI und der Lautung [wa] bzw. [wa].

Die von der Verfasserin vorgelegten Listen sind, soweit dies durch Stichproben festgestellt werden kann, im allgemeinen zuverlässig. Dennoch sollte man ihre Vollständigkeit, die Angemessenheit der vorgenommenen Einordnungen und die Zuverlässigkeit der aus dem Wörterbuch wiedergegebenen Angaben im Einzelfall prüfen, bevor man weitergehende Folgerungen zieht. Einige Beispiele für Fehler in den Listen:

In der Liste der 51 Wörter, welche auf S. 379 die "alternance [j] — [ʃ]" für den Fall der "graphies LL et L au voisinage de I devant voyelle" darstellen soll, fehlen mindestens 18 Einträge¹¹. In der gleichen Tabelle sind die Einträge *escalier* und *souiller* un-

¹⁰ Genauer: bei einer unter dem errechneten Durchschnitt liegenden Zahl von Informanten.

¹¹ Liste fehlender Einträge: *banderille, banderillero, billevesée, bouteiller, fourmilier, fourmière, million, millièmière, papillonacé, papillaire, papilleux, papillome, pilier, pupille, pupillaire, pusillanime, rallié, sarrillement*. In der Tabelle sind die Angaben zu *soulier* und *souiller* vertauscht.

angebracht. Die Lücken und Fehleinordnungen entwerten die quantitative Analyse der Liste. — In der Liste der 77 Wörter, für welche H aspiré auch als Hauchlaut belegt ist (S. 450), fehlen neben über 30 "Fremdwörtern" auch Einträge wie *baillonneux, baricot, bâtif, hein, hêler, béronneau, hold-up*. Für *beurtoir* und *hongroyage* belegt das Wörterbuch den Hauchlaut nicht. — In der Liste auf S. 147 ist die Einordnung von *nuit-et-jour* nicht gerechtfertigt. *Et* steht in diesem Ausdruck nicht in der position finale absolue. Ebenso in der gleichen Liste *trois heures et demie*. Auch *ces* und *des* (ebd.) stehen im allgemeinen nicht in dieser Position. — Die Einträge *grassouillet* und *quai* gehören nicht in eine Liste (S. 159) von Wörtern, für die nur eine Minderheit von Informanten die Aussprache [ɛ] belegt. — Das Adverb *hier* gehört nicht in eine Liste (S. 386) zum Gebrauch von [j] "après consonne simple"; *avant-hier* fehlt in der gleichen Tabelle. — Auf S. 412 sind die Kolonnen *t* und *f* vertauscht; in der Liste fehlt z. B. *médecin*. — *Subscriber* sollte nicht zugleich in den Tabellen auf S. 413 und S. 418 erscheinen. — Die fünf Einträge in der Kolonne *m* in der Tabelle auf S. 457 gehören in die Kolonne *l*.

Das zu besprechende Buch enthält außerdem eine größere Zahl anderer Unstimmigkeiten. Einige Beispiele: Im Gegensatz zur Angabe der Verfasserin (S. 320) hat Grevisse auch in der achten Auflage seines *Bon Usage* von 1964 (§ 16 Ende) bereits auf die "très fâcheuse tendance à prononcer [œ] comme [ɛ]" hingewiesen. — Der Erstbeleg für die französische Zahl *quatre cent vingt et un* ist wohl kaum auf die Zeit um 1950 zu datieren (S. 328). — Im Gegensatz zu den Angaben der Verfasserin (S. 368) findet man in der Liste auf S. 366 f. nicht 23, sondern 38 Wörter, in denen [w] nicht der Schreibung OI oder OY entspricht. — In ihrem Bericht über die Verteilung der Aussprachen [œ] und [ɛ] (S. 330) ermittelt die Verfasserin zwei Gruppen von Informanten: "Ceux qui ont prononcé /œ/ dans plus d'un tiers des mots en cause, et qui sont au nombre de 9 . . . , et ceux qui ont prononcé /ɛ/ dans moins d'un tiers des mots." Dabei bleibt unausgesprochen, daß fünf Informanten der ersten Gruppe in allen bzw. in fast allen (19 von 20) einschlägigen Wörtern [œ] gebrauchen, während die vier anderen Informanten nur in weniger als der Hälfte der einschlägigen Enquête-Wörter [œ] gebrauchen. — Die Tabellen zur prozentualen Verteilung bestimmter Aussprachen auf die Informanten erscheinen über große Teile des Buches doppelt, zuweilen sogar in unterschiedlichem Satz und auf zwei gegenüberliegenden Seiten, wo sie gleichzeitig im Blickfeld sind. (Vgl. S. 124 f., S. 160 f., S. 194 f., S. 258 f., S. 330 f.) —

In Anbetracht der eingangs herausgestellten Bedeutung des besprochenen Buches sind die festgestellten Mängel schwerwiegend. Um so nötiger ist es, abschließend zu betonen, daß die Darlegungen der Verfasserin durch diese Mängel nicht insgesamt wertlos werden. Die Arbeit von Frau Walter ist wohl die wichtigste Untersuchung, die in den letzten zehn Jahren zur Aussprache des Französischen veröffentlicht wurde. Ein kritischer Leser wird das Buch mit Gewinn benutzen. Man muß auch eingestehen, daß die Schwächen des Buches beim Umfang des bearbeiteten Materials nur vermeidbar gewesen wären, wenn die Verfasserin für ihre Untersuchung wesentlich mehr Zeit aufgewandt hätte. Viele Benutzer des Aussprachewörterbuches werden Frau Walter jedoch gerade dafür besonders dankbar sein, daß sie bereits drei Jahre nach dem Erscheinen des Wörterbuches eine Darstellung des dort festgehaltenen Sprachgebrauchs vorgelegt hat.